Text: MARIE CZERNIN Fotos: PETER GODA

Der Weg zurück ins Leben

In Kenia grassiert der Menschenhandel. Junge Frauen und Kinder sind besonders gefährdet. Sie geraten an Menschen, die ihnen ein besseres Leben versprechen und sie dann missbrauchen. Das geschieht auch in der eigenen Familie, ein Tabu, über das in Kenia niemand redet. Jetzt kämpfen engagierte Kenianer dagegen an und helfen den Frauen, ihre Stärke wiederzufinden.

BESUCH VOR ORT

Auf ihrer Reise durch Kenia besuchte Missio-Redakteurin Marie Czernin ein Haus, in dem traumatisierte Frauen unter 18 Jahren Schutz finden. An diesem Ort im Grünen können sie neue Kraft schöpfen und ihre schmerzhaften Erfahrungen verarbeiten. Manche von ihnen haben ihre Kinder mitgebracht.

Adia wischt sich die Tränen vom Gesicht. Sie zittert und ihre Stimme wird leise bei der Erinnerung an „die Zeit in Mombasa“, als sie sich mit HIV infizierte. Ein halbes Jahr lang hatten sich „weiße Männer“ in der eleganten Villa die Türklinke gereicht, um sich an der jungen Frau aus Nairobi zu vergehen. Sie wußte nicht, wie ihr geschah: „Ich hatte nie verstanden, wo ich da eigentlich gelandet war. Als mich meine Freundin an diesen Ort begleitete, war es bereits dunkel.“ Die junge Mutter hätte in der großen Villa, die einem Europäer gehörte, als Putzfrau arbeiten sollen. Adia lebte zuvor mit ihren Kindern in einem Slum von Nairobi. „Mein Mann hatte mich und die drei Kinder verlassen. Ich hatte kein Geld, um die Schulgebühr für die zwei älteren zu bezahlen. In meiner Verzweiflung vertraute ich mich meiner Bekannten an, die mir von einem tollen Job in Mombasa erzählte.“ Doch dann kam die große Enttäuschung. Adia wurde Tag und Nacht von ihren Peinigern vergewaltigt. „Die Männer kamen, gaben dem Besitzer Geld und suchten sich die Frauen aus. Wir wurden geschlagen und konnten das Haus nie verlassen.“ Es wurde von aggressiven Hunden bewacht. „Stell keine Fragen“, hatten ihr die anderen Frauen im Haus geraten, „sonst wird es dir wie den Frauen ergehen, die spurlos verschwunden sind.“ Doch eines Tages kam ein Mann, der Adia mitnahm. „Ich stieg in sein Auto und wir fuhren los. Der weiße Mann redete während der ganzen Fahrt nicht mit mir.“ Da gerieten sie in einen Stau. „Ich schaute auf die Türe. Er blickte mich an, ohne etwas zu sagen und verstand, was ich vorhatte. Ich stieg aus und lief davon. Er hielt mich nicht auf. Ich glaube es war ein Engel.“

Sophie Otiende (30 Jahre), Projektverantwortliche von HAART
„Beim Menschenhandel passiert das Furchtbare, dass jemand dein Vertrauen bricht. Meistens ist es jemand, den man kennt.“

Sophie kämpft für die Würde junger Frauen, die zum Opfer des Menschenhandels geworden sind (o.). Christine leitet das Schutzhaus, in dem sich traumatisierte Frauen und Kinder erholen können (u.).

Hilfe für traumatisierte Frauen

Frauen, die wie Adia ein ähnli-

des Missbrauchs wurde zum Fundament meiner Tätigkeit“, pflegt die 30-jährige Kenianerin zu sagen. Sophie war mit 13 Jahren im Haus ihres Onkels ein Jahr lang eingesperrt. Sie wurde geschlagen und sexuell missbraucht. Ihre in finanzielle Not geratenen Eltern hatten sie zu ihm gebracht in der Annahme, er würde sich um ihre Tochter kümmern und sie zur Schule schicken. Doch Sophie wurde vom Bruder ihres Vaters gedemütigt und wie eine Sklavin behandelt.

Heute kann sie ihrem Onkel vergeben: „Es war ein langer Prozess. So etwas gelingt nicht von heute auf morgen. Durch die Gespräche während einer Trauma-Therapie konnte ich die Erlebnisse verarbeiten.“ Wichtig seien damals auch ihre Freunde gewesen: „Manche Dinge, die ich erlebt habe, konnte ich meinen Eltern nicht erzählen. Es hätte ihr Herz gebrochen. Aber guten Freunden gegenüber konnte ich mich öffnen. Sie hörten mir zu, sie weinten und schrien mit mir.“ Das hat Sophie geholfen. Heute

GEFÄHRLICHES UMFELD: SLUMS

Kenia zählt zu den Ländern Afrikas, das in den vergangenen Jahren einen wirtschaftlichen Aufschwung erlebte. Mittlerweile ist Kenia zur neuntgrößten Wirtschaft Afrikas aufgestiegen. Dennoch leben 46 Prozent der Bevölkerung weiterhin unter der Armutsgrenze. Das durchschnittliche Pro-Kopf-Einkommen liegt bei nur 1.160 Dollar im Jahr. Allein in Kibera, einem der berüchtigsten Slums im Südwesten von Kenias Hauptstadt Nairobi, leben hunderttausende Menschen in großer Armut. Drogen, Gewalt und eine hohe Arbeitslosigkeitsrate in den Slums treiben viele Kenianer dazu, zweifelhafte Jobangebote im In- und Ausland anzunehmen. Viele geraten dadurch unwissentlich an Menschenhändler, die ihre Opfer schamlos ausbeuten. Nairobi hat sich neben Lagos in Nigeria zu einer der größten Drehscheiben des Menschenhandels in Afrika entwickelt. ✣

ches Schicksal erleiden mussten, erfahren in Nairobi Beistand von Sophie Otiende. Die Projektverantwortliche von HAART – einer internationalen Organisation, die den Menschenhandel in Kenia bekämpft – war selbst als Kind ein Opfer dieses menschenverachtenden Verbrechens. „Der Schmerz strahlt sie einen inneren Frieden aus. „Etwas anderes kann man bei einem Trauma gar nicht tun. Ein Trauma verändert dich für dein ganzes Leben. Allmählich heilt der Schmerz, aber die Narben bleiben. Deshalb sage ich zu den Opfern, um die ich mich kümmere: Ich kann kein Experte deines

Schmerzes sein. Ich kann dir nur zuhören und dich ein Stück deines Weges begleiten."

Ein zentrales Ereignis war für Sophie auch die Begegnung mit Father Max, einem Franziskanerpater aus New York. „Nach der Zeit bei meinem Onkel war ich sehr böse auf Gott. Ich fragte mich, wo Er war, als ich diese schreckliche Situation erlebte. Father Max verstand unsere Probleme. Seine Gottesdienste waren überfüllt mit jungen Leuten, die ihm aufmerksam zuhörten. Wir waren von diesem Mann Gottes, der Jesus so ähnlich war, begeistert. Er sprach wunderbar von der Vergebung und sagte: ‚Im Himmel herrschen Gerechtigkeit und Rechtschaffenheit. Auch wenn ihr hier auf Erden keine Gerechtigkeit erfahrt: Am Ende werden diese beiden Tugenden siegen!'"

Kampf gegen den Missbrauch

Nach einer erfolgreichen Matura – Sophie war eine der besten an ihrer Schule – studierte Sophie Pädagogik und Wirtschaft an der Kenyatta Universität in Nairobi. Nebenbei engagierte sie sich in einer Hilfsorganisation. „Wir kümmerten uns um arme Frauen und Mädchen, die an den Küstenorten aufgrund des Sex-Tourismus besonders gefährdet sind." Auf diese Weise lernte sie auch einen Mitarbeiter von HAART kennen, der im Bereich Menschenhandel tätig war: „Als ich ihm meine Geschichte erzählte, sagte er zu mir: ‚Weißt du, dass du selbst ein Opfer des Menschenhandels warst?' Ich kannte diesen Begriff nur in Bezug auf Frauen, die ins Ausland verschleppt oder von ausländischen Touristen sexuell ausgebeutet werden." Sophie begann daraufhin, für HAART zu arbeiten. In Nairobi baute sie die Betreuung der Opfer des Menschenhandels auf. Seither organisiert sie die Präventionsarbeit in Schulen oder Kirchenräumen, um junge Frauen vor den Gefahren des Menschenhandels zu warnen. Mit anderen Mitarbeitern hat Sophie eine Broschüre für Schulen verfasst, in der sie über die Rechte der Kinder und allgemein über Menschenrechte informiert. „Wir setzen uns dafür ein, dass diese Themen in den Lehrplan der Schulen eingefügt werden."

Ein wichtiger Mitstreiter von Sophie ist Abel. Der 21-Jährige hat vielleicht den härtesten Job. Er geht auf die Straße, um Prostituierte anzusprechen oder andere Formen des Menschenhandels zu

Auch die Opfer des Menschenhandels haben Träume: Eine traumatisierte junge Frau möchte Anwältin werden, „damit die Kriminellen nicht unbestraft davon kommen" (Zeichnung unten).

WELTWEITE VERBREITUNG DES MENSCHENHANDELS

Mehr als 2,4 Millionen Menschen werden jedes Jahr zu Opfern des Menschenhandels. Das Geschäft mit der Handelsware Mensch gehört heute neben dem Drogen- und Waffenhandel zu den lukrativsten Einnahmen der globalen Wirtschaft: Die jährlichen Gewinne aus dem Menschenhandel werden von der Internationalen Arbeitsorganisation (ILO) weltweit auf 32 Milliarden Dollar geschätzt. Wirtschaftliche Not und Perspektivlosigkeit machen Millionen von Menschen zur leichten Beute von Menschenhändlern. Sie nutzen die Verzweiflung der armen Menschen aus. Auch in Kenia ist sexuelle Ausbeutung, Zwangsarbeit unter sklavenähnlichen Bedingungen und der Handel mit Organen weit verbreitet. Dort finden die meisten Fälle des Menschenhandels innerhalb der eigenen Grenzen, teilweise auch in den eigenen Großfamilien statt. ✣

Abel (21 Jahre), Mitarbeiter von HAART
„Ich liebe meine Arbeit an der Front. Sie gibt mir das Gefühl eines erfüllten Lebens. Leider gelingt es nicht immer, die Opfer zu retten.“

identifizieren. „Das kann manchmal richtig gefährlich werden. Prostitution ist in Kenia illegal. Dennoch werden bei uns Prostituierte von mächtigen Leuten und Politikern beschützt. Man kommt nicht leicht an sie heran.“ Einmal wollte Abel ein kleines Mädchen retten, das von ihrem Bruder vergewaltigt und mit HIV angesteckt wurde. „Als wir in das Haus kamen, wurden die Eltern zornig. Sie wollten nicht, dass der Missbrauch bekannt werde. Wir versuchten diesen Fall vor Gericht zu bringen, aber bei Minderjährigen muss man erst das Jugendamt einschalten. Ein Sozialarbeiter des Jugendamts entschied für den Verbleib des Mädchens in der Familie. Er drohte, uns vor Gericht zu verklagen, sollten wir das Mädchen ‚kidnappen‘. Der Mann hatte vermutlich Schmiergeld von der Familie erhalten.“ Trotz dieser Rückschläge weiß Abel, wie wichtig seine Tätigkeit ist. „Ich würde meine Arbeit mit keiner anderen eintauschen, auch wenn es manchmal frustrierend und traurig sein kann, vor allem, wenn man mit Kindern zu tun hat. Du brauchst viel Mut und einen starken Glauben, wenn du dich einer solchen Situation aussetzt.“

Auch Radoslaw Malinowski war von einem starken Glauben erfüllt, als er 2008 zum ersten Mal nach Kenia kam und bemerkte,

wie verbreitet in diesem Land die sexuelle Ausbeutung von Frauen und Kindern ist und wie wenige Organisationen sich um die Opfer kümmern. Dieser Missstand bewegte ihn dazu, selbst eine Organisation zu gründen, die Opfern des Menschenhandels beisteht. „Die meisten Opfer befinden sich nicht im Ausland, sondern in Kenia selbst. Viele Fälle des Missbrauchs spielen sich in den eigenen Familien ab. Das ist ein großes Tabu", erklärt der gebürtige Pole und Gründer von HAART. Radoslaw ist Jurist. Er kennt die Mängel des Rechtssystems in Kenia. „Wir stellen den Opfern des Menschenhandels einen Anwalt zur Seite, wenn es zu einem Prozess kommt. Viele könnten sich einen Anwalt nie leisten. Der Staat bezahlt auch keinen rechtlichen Beistand." Für die Opfer sei es „eine doppelt traumatisierende Erfahrung, wenn sie im Gerichtssaal als Zeugen auftreten und dort erneut mit der Person konfrontiert werden, die sie missbraucht hat." Die Anwälte von HAART beraten auch die Strafverfolger über die Rechte der Opfer.

Seit einigen Monaten mietet Radoslaw ein Haus an einem ab-

Christine (30 Jahre), Leiterin des Schutzhauses
„Wir bieten den Frauen und Kindern eine medizinische und psychosoziale Hilfe an. Sie sollen sich bei uns wohlfühlen."

DIE KIRCHE HILFT

Bereits mehrere Male bezeichnete Papst Franziskus den Menschenhandel als eine „offene Wunde" und ein „Verbrechen gegen die Menschlichkeit" und erklärte den Kampf gegen diese „moderne Form der Sklaverei" zu einer Priorität seines Pontifikats. Zuletzt forderte er am 30. Juli (UNO-Welttag gegen den Menschenhandel) „erneut den Einsatz von allen, damit diese fürchterliche Plage wirksam bekämpft werden möge!" Er untersützt die Vernetzung internationaler Organisationen (NGOs), die sich in der Bekämpfung dieses himmelschreienden Verbrechens engagieren. HAART ist eine dieser Organisationen, die vom Papst gefördert werden. In Kenia arbeitet HAART eng mit der Kirche vor Ort zusammen. Neben Fachkräften stehen auch Priester den Opfern des Menschenhandels bei. Sie helfen, die Wunden traumatisierter Frauen und Kinder zu heilen und sie nach einer erfolgreichen Therapie wieder in die Gesellschaft zu integrieren. ✤

KENIA

STAATSFORM: Präsidialrepublik
HAUPTSTADT: Nairobi
EINWOHNER: 48 Millionen
FLÄCHE: 580.367 km²
WÄHRUNG: Kenia-Schilling (KES)
RELIGION: 70 % Christen, davon 26,5 % Anglikaner, 26,4 % Katholiken, 2,5% Orthodoxe. Durch die vielen somalischen Flüchtlinge ist der Anteil der Muslime von 11 % auf etwa 20 % gestiegen.

gelegenen Ort, den HAART aus Sicherheitsgründen geheim hält. Hier finden gefährdete Mädchen Zuflucht. Christine, die Leiterin des Schutzhauses, betreut dort derzeit 18 junge Frauen unter 18 Jahren. Eines der Mädchen wurde durch den Missbrauch mit nur zwölf Jahren schwanger. Mittlerweile ist ihr Kind zur Welt gekommen. Noch zwei weitere Frauen haben ihre Babies mitgebracht. Sie werden von Christine und ihren Mitarbeitern versorgt, während die Mütter wieder zur Schule gehen.

Zweimal pro Woche kommt Sophie hier vorbei, um nach dem Wohlergehen der Frauen und ihrer Kinder zu schauen. Christine berichtet ihr über die kleinen Erfolge und Fortschritte, die die traumatisierten Frauen in diesem beschützten Umfeld machen. „Die jungen Mütter fühlen sich hier wohl. Sie gewinnen an Vertrauen und übernehmen wieder Verantwortung für ihr Leben und für ihre Kinder."

Auch hier gibt Sophie die Liebe Gottes weiter, die sie selbst erfahren durfte: „Gott schenkt mir die Kraft, die in ihrer Seele verwundeten Frauen in meinen Armen zu halten, sie zu trösten und mit ihnen zu weinen. Es ist ein ständiger Kampf. Ich möchte den Frauen helfen, ihren Schmerz zu überwinden, damit auch sie wieder stark werden können." ✣

Anmerkung der Redaktion:
Die Namen der Opfer wurden aus Sicherheitsgründen geändert.

Interview mit Radoslaw Malinowski, Laienmissionar und Gründer von HAART

Seit wann engagieren Sie sich im Kampf gegen den Menschenhandel?
Ich bin vor 15 Jahren als Laienmissionar nach Afrika gegangen. In Malawi kam ich 2004 zum ersten Mal mit dem Problem des Menschenhandels in Berührung. Die UNO hatte am 15. November 2000 ein Protokoll zur Bekämpfung und Bestrafung des Menschenhandels veröffentlicht. Seither ist diese Thematik stärker in der Öffentlichkeit präsent. Wir können nun effizienter durch eine internationale Zusammenarbeit gegen dieses Verbrechen vorgehen.

Wie gehen Sie bei Ihrer Arbeit vor?
Als ich 2008 nach Kenia kam, war ich überrascht, dass es hier noch kaum NGOs zur Bekämpfung des Menschenhandels gab, obwohl Kenia als Drehscheibe des Menschenhandels bereits bekannt war. Ich gründete 2010 HAART mit der Absicht, das Problem von mehreren Seiten anzugehen. Wir organisieren Präventions-Workshops in Schulen, bieten den Opfern eine ganzheitliche Therapie an und schulen die Polizei und andere Institutionen auf rechtlicher Ebene.

Wie ist zur Zeit die Rechtslage in Kenia?
Im Bereich des Menschenhandels ist die Rechtslage noch sehr mangelhaft. 2010 wurde in Kenia ein Gesetz zur Bekämpfung des Menschenhandels verabschiedet. Es wurde aber von der Regierung noch nicht umgesetzt. Weiterhin werden hier nicht nur die Täter, sondern auch Prostituierte kriminalisiert. Ein Mädchen, das zur Prostitution gezwungen wird, gilt als kriminell. HAART setzt sich für eine Entkriminalisierung der Prostitution ein. Nur so können sich die Opfer ohne Angst an die Polizei wenden.

SPENDE:

Bitte unterstützen Sie die Arbeit von HAART. Mehr Infos finden Sie im Spendeneinleger.

IBAN: **AT96 6000 0000 0701 5500**
BIC bzw. SWIFT-Code: **BAWAATWW**
Online-Spenden **www.missio.at/spenden**